

# Der unbequeme Prophet

Hans Küng zum Gedächtnis

■ PETER PAWLOWSKY



Dr. Peter Pawlowsky studierte Germanistik und Philosophie an der Universität Wien (Promotion 1960), Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Übersetzer zahlreicher Bücher aus dem Niederländischen und Italienischen. Innerpolitischer Journalist in der Wochenzeitung „präsent“, 1990–1997 Leiter der Abteilung Religion im ORF-Fernsehen, bis 2000 Präsentator der Sendung „kreuz+quer“. Seit 2009 Stellvertretender Obmann der Laieninitiative.

**Wollte man den Zwiespalt, in dem sich die katholische Kirche seit dem Konzil befindet, an Personen augenfällig machen, so gibt es kein besseres Exempel als Hans Küng und Joseph Ratzinger.**

Beide waren hervorragende Theologen und fast gleich alt, beide arbeiteten maßgeblich beim Konzil mit. Küng sorgte dafür, dass sein Freund Ratzinger so wie er an die Universität Tübingen berufen wurde. Das ging solange gut, bis die Studentenrevolution 1968 sie trennte. Ratzinger ertrug die Respektlosigkeit der Studenten nicht, floh ins ruhigere Regensburg und begann seine steile Karriere in der klerikalen Hierarchie: 1977 wurde er Erzbischof von München, 1981 Chef der Glaubenskongregation in Rom, 2005 als Benedikt XVI. sogar Papst. Hans Küng dagegen blieb, was er war: Ein Theologieprofessor in Tübingen, dem es nicht um Karriere und Aufstieg ging, sondern um die Lebendigkeit der erstarrten nachkonziliaren Kirche.

## Erlebte Spaltung

Hans Küng war der Sohn eines Schweizer Schuhhändlers in Luzern und bewahrte sich seinen schweizerischen Freiheitsdrang bis zuletzt. Er studierte im Germanicum in Rom, zur gleichen Zeit, als dort auch Gottfried Bachl, der spätere mutige Akademikerseelsorger und Professor in Salzburg, und die Professoren Gisbert Greshake und Gottfried Hasenhüttel studierten. Diese drei Namen allein zeigen, wie gespalten und widersprüchlich schon damals das Verständnis von Kirche und ihrer Lehre war. Greshake und Hasenhüttel wurden einander nicht grün, als ich sie einmal in einem ORF Nachtstudio-Gespräch zu moderieren hatte.

Hans Küng blieb als Priester in der katholischen Kirche und sagte trotzdem unverblümt, was in dieser Kirche schiefläuft. Das war sein Weg: radikale Offenheit in der Kirche, ohne je mit dem Austritt zu kokettieren. Schon in der Konzilszeit forderte er die Abschaffung des Zölibats, die Gleichberechtigung der Frauen und eine entschiedene Annäherung der Konfessionen. Die „Pillenenzyklika“ *Humanae vitae* lehnte Küng schon 1968 ab. Schließlich stellte er ein Dogma in Frage, das den päpstlichen Machtanspruch befestigen sollte. Das Buch „Unfehlbar?“ mit Fragezeichen erschien 1970 und spitzte die schon länger schwelende Kontroverse mit der Glaubenskongregation in Rom zu.

## Prozess wie im Mittelalter

Küng wurde deshalb mehrmals nach Rom vorgeladen. Er war zum Gespräch bereit, verlangte aber Akteneinsicht, Gespräche mit dem Rechtsbeistand und eine Möglichkeit zur Appellation. Nichts davon wurde zugesagt, weil die römischen Prozessregeln das Mittelalter noch nicht verlassen haben. 1979 wurde Küng die Lehrerlaubnis entzogen. Doch die Universität wollte ihn nicht verlieren und schuf für ihn ein eigenes Institut außerhalb der Theologischen Fakultät und damit außerhalb des amtskirchlichen Einflusses. Einmal mehr wurde damit der schädliche Einfluss der Amtskirche auf die Theologie augenfällig und die Notwendigkeit bekräftigt, die Konkordate mit Rom zu revidieren. An Selbstbewusstsein mangelte es Küng nie, erst recht nicht nach dem Sieg über

das Lehrverbot. Als ich 1975 die ORF TV-Serie „Theologie im Gespräch“ mit Küng startete, hatte mir der ORF sogar eine Reise nach Tübingen zur Vorbereitung ermöglicht. Als Küng dann im Wiener ORF-Zentrum ankam, war er sichtlich indigniert, dass nur ich ihn abholte und nicht der Generalintendant höchstpersönlich.

### Aufbruch zum Weltethos

Hans Küng ging einen anderen Weg. Der Entzug der Lehrerlaubnis erwies sich auch als eine Befreiung. Von da an wurde Küng zum entschiedenen Weltbürger. Er nahm Gastprofessuren in den USA und in Kanada an und startete sein Projekt „Weltethos“. Er vertrat den Grundsatz „Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen“. Er lud Prominente Gastredner dazu nach Tübingen ein, darunter Tony Blair, Helmut Schmidt und Desmond Tutu. Und er präsentierte dieses Projekt vor der UNECO und sprach 2001 darüber sogar vor der Vollversammlung der UNO in New York.

2005, kurz nach seiner Wahl zum Papst, lud Ratzinger seinen ehemaligen Kollegen Küng nach Rom ein. Das Gespräch soll freundlich verlaufen sein, aber weder der Konflikt über die päpstliche Unfehlbarkeit, noch die verweigerte Lehrbefugnis kamen zur Sprache. Das ist für die gegenwärtige Haltung der Amtskirche charakteristisch: Freundlich zu anderen Religionen und Weltanschauungen, aber starres Festhalten an den hergebrachten katholischen Positionen.

### Letzter Streit und Abschied

Wenige Jahre später kam es noch einmal zu einer heftigen Kontroverse zwischen Küng und Ratzinger. Der von Marcel Lefebvre unrechtmäßig geweihte britische Bischof und Holocaust-Leugner Richard Williamson war exkommuniziert worden, aber Ratzinger, als Papst Benedikt, hob 2009 die Exkommunikation auf. Küng schoss dagegen mit scharfer Munition: Die katholische Kirche drohe zu ei-



© DEK

ner Sekte zu werden; die Aufhebung der Exkommunikation sei ein Regierungsfehler; das grundlegende Problem liege in einer mangelnden Auseinandersetzung der Traditionalisten mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Hans Küng versuchte in vielen Büchern die Inhalte des christlichen Glaubens für Menschen von heute verständlich zu machen. Auf fast 900 Seiten ging er der Frage nach „Existiert Gott?“ (1978) und er erklärte das „Credo“ für Zeitgenossen (1992). Sein letztes Buch stellt die prophetische Frage „Ist die Kirche noch zu retten?“ (1997/2011). Seit 1995 war Küng Präsident seiner Stiftung Weltethos, 2013, inzwischen 85 Jahre alt, übergab er dieses Amt einem Nachfolger. Im gleichen Jahr 2013 legte Ratzinger sein Papstamt nieder, brachte es aber bis heute nicht zustande, Rom zu verlassen. Nun ist Küng, der unbequeme Prophet für eine Kirche mit Zukunft, im April 2021 gestorben – der emeritierte Bewahrer im weißen Gewand hält seine Position in Rom unnachgiebig. Noch ist es Papst Franziskus nicht gelungen, die beiden konträren Tendenzen zu versöhnen. ■

■ Der Entzug der Lehrerlaubnis erwies sich auch als eine Befreiung.